

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagssort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Rausch) befreierliche bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und anderer Behörden ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 212

Freitag, den 11. September 1942

97. Jahrgang

Angriff und Gegenangriff vor Stalingrad

Verbissener Feindwiderstand wurde gebrochen — Ein deutsches Panzerkorps schoss 430 Sowjetpanzer ab

Berlin, 10. Sept. Zu den Kämpfen vor Stalingrad teilte das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Noch starker Artillerievorbereitung unternahmen die Bolschewisten mehrere Gegenangriffe westlich Stalingrad, die sämtlich unter hohen Verlusten für den Feind zusammenbrachen. Sofort setzten die Deutschen zum Gegenangriff an. Die Bolschewisten leisteten in den zahlreichen dünnerartig ausgebauten Feldstellungen und mit Stahlkonzertpuppen versteckten Stützpunkten zähen Widerstand. Der Angriff auf diese starken Befestigungswerke konnte daher nur abschnittsweise vorgetragen werden.

Nördlich von Stalingrad stieg der deutsche Angriff in den Vormittagsstunden zunächst auf äußerst verbissenen Feindwiderstand. Nachdem Pioniere, Infanteristen und Panzerolden mehrere Bunker und zahlreiche Widerstandsbunker aus der feindlichen Befestigungslinie im Stadtkampf herausgebrochen hatten, konnte der deutsche Angriff weiter vorgetragen werden. Der Feind hatte schwere personelle und materielle Verluste.

Nördlich des Stadtkampfs griffen die Bolschewisten nach heftiger Artillerie- und Granatwerferbereitung von unten mit starker Infanterie und zahlreichen Panzern an. Nach erheblichen Kämpfen wurde der Feind unter blutigen Verlusten wieder nach Norden zurückgeworfen. Er verlor dabei insgesamt 59 Panzerkampfwagen.

Bei diesen Kämpfen zeigte sich ein deutsches Panzerkorps aus, das in den letzten 12 Tagen im Norden der Befestigungsmauer bis zur Wolga vorgedrungen war und dieses eroberter Bereich gegen stärkste gegnerische Angriffe gehalten und erweitert hatte. Blutige bolschewistische Straßenverbindungen in nördlicher Richtung wurden abgeschnitten und der Schiffsbauwesenfeind auf der Wolga unterbunden. Seit dem 28. August schoss

das Panzerkorps bei diesen Kämpfen über 430 bolschewistische Panzerkampfwagen ab, erbeutete oder vernichtete 180 Geschütze, zerstörte zwei Monitore und drei Kanonenboote auf der Wolga und versenkte zwei Flugdampfer und vier größere Motorboote. 9000 Gefangene wurden allein von diesem Panzerkorps eingeschlagen.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten mit zusammengelegten Kräften Artilleriestellungen der Bolschewisten mit nachhaltiger Wirkung. Versorgungslager des Feindes wurden verhüllt getroffen, und Munitionslager lagen in der Luft. Artillerie- und Schießflugzeuge vermischten durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschuss die Widerstandskraft der bolschewistischen Verteidiger. Sturzkampfflugzeuge leichten 13 feindliche Geschütze außer Gefecht.

Seitige Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich außerdem gegen den bolschewistischen Nachschubverkehr. Mehrere Bahnhöfe wurden erheblich beschädigt, und eine große Anzahl von Flugzeugen konnte ihre Heimat nicht mehr fortsetzen.

Im Feuer der Flakartillerie der Luftwaffe brachen vorhandene Panzerkräfte unterstützte Entlastungsangriffe der Bolschewisten zusammen. Sieben Panzer und 25 Geschütze wurden vernichtet, mehrere Bunker und 24 Maschinengewehrbatterien des Feindes, deren Planierendes Feuer das Vordringen der deutschen Truppen erheblich behindert hatte, zerstört.

Kampfflugzeuge bombardierten die Versorgungsanlagen von Astrachan und waren große Delphthalter in Brand. Außerdem wurde eine große Werkstatt im Hafengebiet von Astrachan schwer getroffen. Deutsche Jagdflugzeuge sicherten den Einsatz der Kampfflugzeuge und slossen 69 bolschewistische Flugzeuge ab. 14 weitere Flugzeuge wurden durch die Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Höchstleistung eines deutschen U-Bootes

Geraumt und doch heimgekehrt — ohne Brücke, ohne Schraube quer über den Atlantik

Was deutsche Weriarbeit bedeutet und in welchem Maße die deutsche Heimat mit solcher Weriarbeit den Einfall unseres Feindes darunter an allen Fronten hält, zeigt die nachstehende Schilderung des Kriegsberichters Herbert Kühl.

Bei der Kriegsmarine, 10. Sept. (K. R.) „Irgt haben Sie einen schlagnenden Beweis dafür bekommen, was unsere Boote aushalten können...“

Das sind die Worte eines Chefs einer Unterseebootflottille in einem Stützpunkt an der Küste des Atlantischen Ozeans, als er die Besatzung des Bootes begrüßt, das soeben im Raum festgemacht hatte. Und an dieser flotten Feststellung deutscher Schiffbaukunst und des Geistes einer U-Boot-Besatzung liegt wahrlich alle Veranlassung vor, wenn wir uns das Boot betrachten.

Wir sind es gewohnt, daß Boote, die siegreich von Feindfahrt zurückkommen, am hoch ausgefahrenen Schraube die Bimbe gefestigt haben, die die Zahl der versunkenen Dampfer und ihrer Tonnage angeben. Auf der Brücke, innerhalb der Besatzung, sitzen Kommandant, W. O. und das Brückenpersonal — leiten die Einschlafmanöver.

Aber das Boot, das wir soeben begrüßt haben, hat keine Brücke mehr! Das Schraube ist völlig verbogen nach achteren umgelegt, da, wo früher die Brückenbeschriftung Schraube überkommenen See und Wind hat, ist ein Drahtstangen geschlungen, eine Personierung soll das Kerges abhalten. Alles andere ist weg, einfach weg! Einem Kanonen-Schrott bildet das Nebenbleibsel der Brücke!

Diese Fahrt hat sich allen Beteiligten wohl für ihr ganzes Leben eingeprägt — Das Boot steht mitten in einem stark gesicherten Geleitlang englischer Dampfer. Trotz aller und schwerster Wehrmaßnahmen gelang es „U...“ zwei fette Broten aus ihm herauszuholen. Ein dritter Anlauf wird gefahren. Der Kommandant hat sein Ziel im Schraube, geht noch etwas tiefer, um ungesehen in günstigere Schußposition zu kommen. Das Schraube wird ausgeschoben.

Da wendet die dritte Dampfer mit bösartiger Lage ins Habenkreuz. „Torpedowaffe lädt!“ Röhre eins los! Der Sal läuft...

Da legt sich das Boot blödig schwer nach vorne heruntergedrückt — es gibt einen furchterlichen Rummels. Die Männer im Turm spüren es nicht so sehr, zu angenehm sind alle Herden. Aber unten im Boot, besonders im Bugraum, spürt alles nach vorne — verdammt, was ist los? Es gibt eine schwere Erstürzung. Wasserbomben? Nein! Rammen? Jatzohli! Der Kommandant hat das Herannahen eines Dampfers aus dem Geleitlang nicht beobachten können und das U-Boot wird mit furchterlichem Rummels von dem Dampfer getroffen.

In wenigen Sekunden, die der Besatzung zu Ewigkeiten werden, ist der Spuk vorüber! Das Boot geht auf Tiefe... Alarmmeldungen auf allen Abteilungen laufen beim Kommandanten ein. Kein Wassereintritt! Stundenlang liegt das Boot „im Keller“, die angerichteten Schäden im Boot werden vom Maschinenvorstand notdürftig repariert.

Und dann ist es Nacht geworden, vorsichtig geht „U...“ auf Schraubseite, der Kommandant will einen höheren Rundblick über die Wasserfläche werfen, er läßt das Schraube ausfahren... Manu? Mit einem Lebendäpfchen wünscht er dauernd am Ofular. Nichts zu sehen! Das Boot taucht auf. Der Kommandant versucht das Turmluk zu öffnen... vergeblich!

Also durch das Rombünnel an Oberdeck! Das Boot ist allein auf „weiter flur“! Und da stellen sie die Besicherung fest: Das Turmluk kann sich nicht öffnen lassen! Der Bod des Schraubes, die Brückenbeschriftung, alles, alles hat sich zu einem schief unentwirbaren Knäuel — soweit man davon bei Stahl und Eisen trennen kann — fest auf den Lufendeck geslemmt. Es sieht verheerend aus, da oben auf der Brücke, die ja gar keine mehr ist! Mit Schwelbrennen, mit Hammer und Meißel mit allen Bordmitteln machen sich die tapferen Männer

von „U...“ an die Arbeit, die Wuling da oben zu besetzen. Gott sei Dank ist das Boot tauchbar. Der Auszug ist fast fertig, noch alle Richtungen sind gesichert, um weiteren unliebsamen Überraschungen vorzubeugen. Sieberhaft arbeiten die Männer — das Boot muss bis zum Morgen wieder in Ordnung sein. Die Nacht ist kurz, kaum reichen die Stunden aus, um nur das Allernotwendigste vornehmen zu können. Über dann ist das Turmluk frei! Über das Schraube ist in die Binsen! In ihm stand man noch die rote Meininge-Spur des rammenden Dampfers! Die Unternutzung muß abgebrochen werden, das Boot tritt den Heimweg an!

Und die folgenden Tage stellen dem Geist der Besatzung, dem übertragenden Können des Kommandanten, des leitenden Ingenieurs und dem eisernen Durchhalten eines jeden einzelnen an Bord von „U...“ das allerbeste Zeugnis aus. Im schwierigen Seegang bahnen sich das wadere Boot quer durch den Atlantik seinen Weg! Kommandant und Auszug können sich nur an einem Drahtstropp festhalten, die Verfennung hält die Gewalt der größten Brecher vom Brückenpersonal ab. Es ist eine Fahrt, die aber auch das allerleiste an Energie und Nervenanspannung erfordert...

Das Eichenland für U-Boot-Kommandanten

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer verlieh heute dem Korvettenkapitän Klaus Scholz, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„Danckbarer Würdigung Ihres heldhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 128. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der Ritterkreuz wurde weiter ausgezeichnet: Major d. R. Kurt Rötte, U-Boots-Kommandant in einem Inf.-Regt.; Oberstabsfeldwebel Friedrich Vogelmann, Zugführer in einem Inf.-Regt., und Oberstabsfeldwebel Josef Schug, MG-Schütze in einem Inf.-Regiment.

Churchills unerwartetes Echo

Churchills bleihschlägige Bankrotrede vor dem englischen Unterhaus hat auf die englisch-amerikanische Öffentlichkeit eine geradezu zerstörende Wirkung gehabt. War das Unterhaus selbst unter dem niederschmetternden Eindruck dieser nur allzu durchsichtigen „Rechtfertigung“ dermaßen deprimit, daß es auf jede Kritik verzichtete, so fest diese in der Öffentlichkeit nunmehr umso schärfer und erbitterter ein. Das Londoner Massenblatt, die „Daily Mail“, übrigens ein Organ, das sich den Konservativen ausählt, schreibt kurz und bündig und wahrheitsgemäß, Churchill habe „so schnell wie möglich“ dem bedrängten Stalin zu Hilfe zu kommen, sei nichts als eine leere Phrase, denn Churchill habe zu seinem Zeitpunkt genannt, und seine Behauptung von der Dringlichkeitsschaffung für eine zweite Front 1942 stieß auf demselben Niveau. Wohlgemert: Nicht wir, die wir immerhin amüsiert den Vorhersagen dieses blutigen Dilettanten zusehen, über diese Kritik, sondern ein großes Londoner Organ, das aus seiner Vergewisserung darüber, daß alle Kriegsereignisse für die Alliierten in Rückslägen bestehen, kein Heil macht. Selbst in der sonst so Churchill-getreuen Labour-Partei macht sich seit dem Ausscheiden ihres Kevin aus dem Kabinett eine schärfere Kritik bemerkbar. Der Labour-Abgeordnete Wedan sagt der Regierung ins Gesicht: „Die Tatsache, daß Churchill immer noch im Amt ist, muß als das größte nationale Unglück bezeichnet werden“. Das größte Unglück der Engländer in diesem Krieg ist, daß der Totengräber des britischen Empire die Geschichte dieses ungelenken Riesenapparates lenkt, und zwar dem Abgrund zu.

Schon diese wenigen Stimmen lassen auf die Vergewisserung schließen, die sich weiter Kreise Englands bemächtigt hat. Churchill hat ja in Roosevelt eine Ergänzung, der auch, wie dessen letzte Alarmrufe beweisen, daran verzweifelt, mit den gewaltigen Mitteln des Reservoirs der Demokratie die Achsenmächte niederzuringen. Wenn der „Daily Telegraph“, also das Blatt Edens, jetzt traurig bemerkt, die Tage des blood, toil and tears, des Blutes, Schweißes und der Tränen, die in einem lichten Moment Churchill den Engländern prophezeite, seien nicht vorüber, England stände noch gar nicht in dem Stadium, in dem es vom Sieg sprechen könne, dann lädt das doch erneut, wie die Stimmung wirklich ist. Und damit auch eine Stimme von jenseits des Großen Teiches nicht fehlt, sei nur der nordamerikanische Rundfunk zitiert, der über die Rede Churchills bemerkte: Als das Unterhaus dahin gekommen sei, daß der Bericht des Premiers eben nur ein Bericht war, habe es jedes Interesse verloren und er sei im Sande verlaufen. Das sei ein Beweis dafür, daß Worte ihre Macht verloren hätten. Selbst wenn sie aus dem Munde eines Churchill kommen! Moskau ist schließlich über Churchills Bankrotrede geradezu konfusiert, und die amerikanische Nachrichtenagentur United Press weiß schon, weshalb sie die Meldung aus Moskau in die Welt setzte, die sowjetische Öffentlichkeit hätte aus Churchills Reden zum ersten Male erfahren, daß zwischen ihm und Stalin ernste Unstimmigkeiten über die Führung des Krieges entstanden seien.

Einige Ringerzeige auf die wirkliche Lage gab der britische Handelsminister Dalton, der jetzt in Manchester sagte, infolge der Schiffserfassungen erreichte man jetzt in England das Stadium, in dem es nicht mehr möglich sei, die bereits sehr knappen Lebensmittelrationen noch weiter herabzusetzen, und General Sir Robert Gordon Glynlayton schreibt, der deutsche Normarsch im Staatsauftrag sei eine potentielle Gefahr für die britischen Truppen auch im Irak und in Iran, und die Deutschen befinden sich insofern in einem gewaltigen Vorteil, als sie im Gegensatz zu den Engländern über ausgesuchte militärische Verbündete verfügen. Tatsächlich sind das die Achillees Englands, wie die „Financial News“ die Schiffserfassungen bezeichnete. Das sind Tatsachen. Und die Worte Churchills? Sie werden ja selbst in England als Phrasen bezeichnet!

Faschistenführer im Führerhauptquartier

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer empfing am Donnerstag in Gegenwart des Stabschefs Viktor Suworow, Generalstabschef der faschistischen Miliz, Generalleutnant Enzo Galbani, sowie den Kommandeur der Sonderformation „Mussolini“, General Giua, und General Romegialli. Er hatte mit dem Chef der faschistischen Kampfverbände eine längere Unterredung im Geiste der herzlichen Freundschaft und Waffenbrüderlichkeit.

Einige Ringerzeige auf die wirkliche Lage gab der britische Handelsminister Dalton, der jetzt in Manchester sagte, infolge der Schiffserfassungen erreichte man jetzt in England das Stadium,

in dem es nicht mehr möglich sei, die bereits sehr knappen Lebensmittelrationen noch weiter herabzusetzen, und General Sir Robert Gordon Glynlayton schreibt, der deutsche Normarsch im Staatsauftrag sei eine potentielle Gefahr für die britischen Truppen auch im Irak und in Iran, und die Deutschen befinden sich insofern in einem gewaltigen Vorteil, als sie im Gegensatz zu den Engländern über ausgesuchte militärische Verbündete verfügen. Tatsächlich sind das die Achillees Englands, wie die „Financial News“ die Schiffserfassungen bezeichnete. Das sind Tatsachen. Und die Worte Churchills? Sie werden ja selbst in England als Phrasen bezeichnet!

Einige Ringerzeige auf die wirkliche Lage gab der britische Handelsminister Dalton, der jetzt in Manchester sagte, infolge der Schiffserfassungen erreichte man jetzt in England das Stadium,

in dem es nicht mehr möglich sei, die bereits sehr knappen Lebensmittelrationen noch weiter herabzusetzen, und General Sir Robert Gordon Glynlayton schreibt, der deutsche Normarsch im Staatsauftrag sei eine potentielle Gefahr für die britischen Truppen auch im Irak und in Iran, und die Deutschen befinden sich insofern in einem gewaltigen Vorteil, als sie im Gegensatz zu den Engländern über ausgesuchte militärische Verbündete verfügen. Tatsächlich sind das die Achillees Englands, wie die „Financial News“ die Schiffserfassungen bezeichnete. Das sind Tatsachen. Und die Worte Churchills? Sie werden ja selbst in England als Phrasen bezeichnet!

Einige Ringerzeige auf die wirkliche Lage gab der britische Handelsminister Dalton, der jetzt in Manchester sagte, infolge der Schiffserfassungen erreichte man jetzt in England das Stadium,

in dem es nicht mehr möglich sei, die bereits sehr knappen Lebensmittelrationen noch weiter herabzusetzen, und General Sir Robert Gordon Glynlayton schreibt, der deutsche Normarsch im Staatsauftrag sei eine potentielle Gefahr für die britischen Truppen auch im Irak und in Iran, und die Deutschen befinden sich insofern in einem gewaltigen Vorteil, als sie im Gegensatz zu den Engländern über ausgesuchte militärische Verbündete verfügen. Tatsächlich sind das die Achillees Englands, wie die „Financial News“ die Schiffserfassungen bezeichnete. Das sind Tatsachen. Und die Worte Churchills? Sie werden ja selbst in England als Phrasen bezeichnet!

Moskau will endlich Taten sehen

Verstimmungen zwischen Stalin und Churchill — Die Sowjets drängen weiter

Berlin, 10. Sept. Einer Agenturmeldung aus Moskau folge ist die Öffentlichkeit der Sowjetunion nunmehr davon in Kenntnis gesetzt worden, daß in den Moskauer Besprechungen zwischen Churchill und Stalin wesentliche Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsführung aufgetreten seien. Die Sowjetbewohner habe zwar schon immer vermutet, daß die Moskauer Konferenz nicht in allen Teilen aufreisend verlief, doch habe man bisher immer noch auf die baldige Eröffnung einer zweiten Front gehofft. Churchill hat die Eröffnung einer zweiten Front gegeben, aber allgemein den Eindruck verstärkt, daß eine militärische Hilfe von Seiten Englands und der USA sobald nicht zu erwarten sei.

Alles Entschuldigungsgeschämmel und alle Verbeugungen des englischen Premiers vor Stalin haben also nichts genutzt. Der rote Zar bringt weiter, und die Sowjetpresse veröffentlicht obwohl seit dem Besuch Churchill's in Moskau schon Wochen vergangen sind, nach wie vor ausführliche Artikel an die Adressen Englands und der Vereinigten Staaten für die baldige Eröffnung einer zweiten Front. Amerikanische Blätter ziehen sich offenbar diese Tatsache mit der Bemerkung, daß es sich hier offenbar um eine neue Form des Drucks handele, der darauf hinziehe, die Eröffnung einer zweiten Front noch in diesem Jahr zu erreichen.

Londoner Blatt über den sowjetischen Bundesgenossen Wedan, 11. Sept. „Evening News“ schreibt, die Sowjetunion benehme sich ihren Verbündeten gegenüber noch immer „sehr rätselhaft“. Insbesondere gestatte sie es englischen und amerikanischen Militärbeobachtern weiterhin nicht, die unmittelbare Kampffront zu besuchen. Auch in allen anderen militärischen Angelegenheiten wachten es die Sowjets nicht, ihren Verbündeten Informationen preiszugeben. Kurzum, so meint das Londoner Blatt, die Sowjets wünschten seinerzeit nichts mit ihren Verbündeten einzugeben.

Die Sowjets haben ihre guten Gründe, einen Einblick in die Zustände an ihrer Front zu verweigern. Im übrigen wünschen sie, wie Churchill sagt, von den Briten nicht Worte sondern Taten zu sehen.

Ritterkreuz für Dresdner Fliegerhelden: Der heutige Wehrmachtbericht

Er versenkte amerikanischen Schweren Kreuzer —

Vom leichten Einsch. nicht zurückgekehrt

Berlin, 10. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Ehernen Kreuzes an Leutnant Hennemann, Jagdstaffelkapitän in einem Kampfflugzeug.

Leutnant Konrad Hennemann, am 1. März 1920 zu Dresden geboren, hat als Kampfflieger besondere Erfolge errungen. Er führte zahlreiche Angriffe auf Hafenanlagen, sowie Flak- und Schnellbootstellungen der englischen Ostküste durch und zeichnete sich besonders im Einsatz gegen feindliche Kriegsschiffe und die Handelsflotte des Gegners in der nördlichen Nordsee bei den Färöer-Inseln und an den norwegischen Küsten aus. Trotz starker Gegenwehr in der Luft, von Schiffen und durch Ballonsperren gelang es ihm in kurzer Zeit, sieben feindliche Handelschiffe und zwei Zerstörer mit 35 800 BRT zu versenken. — Seine bedeutamste Waffentat ist die Sanktionierung des amerikanischen Schweren Kreuzers, der den im Golf von Mexiko vernichteten Großkreuzer begleitete, am 4. Juli 1942. In fühlbarem Tiefflug griff der junge Kampfflieger, sein Leben gering schätzend, den Kreuzer an. Von diesem Einsatz ist der tapfere Leutnant Hennemann, wie schon der Wehrmachtbericht vom 8. Juli 1942 bekanntgab, nicht zurückgekehrt.

Ritterkreuzträger General von Chappuis †

Berlin, 10. Sept. Am 27. August verstarb in Magdeburg Ritterkreuzträger General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Chappuis, zuletzt Kommandierender General eines Armeekorps im Osten. Das Soldatenleben eines hochverdienten Offiziers, der ihn sowohl im Kriege 1914/18 als auch im jetzigen großdeutschen Freiheitskampf hervorragend bewährte, ging zu Ende.

General der Infanterie Friedrich Wilhelm von Chappuis entflammte einer alten Soldaten- und Beamtenfamilie und wurde am 13. Sept. 1888 in Schulen in der Provinz Posen geboren. Als Schwarzjäger trat er in das Garde-Grenadier-Regt. 5 in Spandau ein und zog 1914 als Oberleutnant ins Feld. Zweimal wurde er als Kompanieführer auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen verwundet. Er nahm an den Schlachten bei Lobs und an der Somme wie an den großen Schlachten im Frühjahr 1918 teil und erhielt als Bataillonsführer beide Eisernen Kreuze, das Ritterkreuz des Kaiserordens von Hohenzollern und andere hohe Auszeichnungen.

Nach dem Zusammenbruch führte er als begeisterter Soldat ein Freikorps. Die Verdienste des Generals um die Riederschlagung verschiedener Spartakusaufstände, so die Befreiung Spandaus, sind in die Geschichte der Nachkriegsjahre eingegangen. Nach seiner Kommandierung in das Reichsverteidigungsministerium und seiner Verwendung in höheren Ständen wurde er 1933 als Oberst Kommandeur des Inf.-Regts. 5 in Stettin, 1938 zum Generalmajor befördert, wurde er ein Jahr später zum Kommandanten einer Division ernannt.

Als Generalleutnant zog er in den Westfeldzug und erwangte schon Anfang Juni in schweren Kämpfen den Übergang über den Rhône-Kanal und die Alpen. Als erste Truppe seiner Armee konnte die Division eine große Kriegsbrücke bauen, die dann von Teilen der Nachbardivision mit bebaut wurde. Der vorbereitende Angriffserfolg des Generalleutnants von Chappuis, für den er Mitte August 1940 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, trug wesentlich zur erfolgreichen Kampfführung in diesem Abschnitt bei. Im Ostfeldzug führte er, ingemischt zum General der Infanterie befördert, als Kommandierender General ein Armeekorps und hatte durch seinen tapferen persönlichen Einsatz und seine überlegene Führung wesentlich Anteil an den Erfolgen im Kampf gegen den Bolschewismus.

Ritterkreuzträger Hauptmann Kaiser gefallen

Berlin, 10. Sept. Der Abteilungs-Kommandeur in einem Panzer-Regiment, Ritterkreuzträger Hauptmann Erich Kaiser, fand am 26. August 1942 im Kampf gegen den Bolschewismus den Helden Tod.

Nach seinem tapferen Einsatz im Kampf gegen schwere bolschewistische Panzerkampfwagen verlor der Führer im Februar 1942 Hauptmann Kaiser, damals noch Oberleutnant und Chef einer Panzerkompanie, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, nachdem dieser vorbildliche Offizier schon im Januar 1942 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde. Hauptmann Kaiser hatte den Auftrag, einen östlichen Panzeranmarsch zum Stehen zu bringen und den eingeschlossenen Feind zurückzudrängen. Bald hatte Hauptmann Kaiser die Panzerkampfwagen gestellt, erkannte jedoch, daß der Feind durch die leichten Panzerkampfwagen seine Kompanie ohne auffällige Wirkung sein würde. Kurz entschlossen brachte er seinen einzigen schweren Panzerkampfwagen bis auf 50 Meter vor den feindlichen Kampfkampf in Stellung, arbeitete ihn selbst bis auf 30 Meter an diese heran und leitete von dort aus das Feuer seiner Panzerkampfwagen so erfolgreich, daß alle feindlichen Kampfkampf wagen mit sechs Schüssen in Brand gesetzt wurden. Noch am gleichen Kampftag wurde ein weiterer Durchbruchversuch von vier feindlichen Panzerkampfwagen abgewiesen und alle vier abgeschossen. Der nächste Kampftag brachte beim Durchbruch durch starke Feindbefestigungen wieder einen har-

Wer sich selbst bezwang

Erzählung von Norbert Jacques

Doktor Hardede kam einen Tag früher aus Zürich zurück, wo er sich eine Woche wegen der Bewertung von Patenten seiner Dichtermaschine aufgehalten hatte. Er wollte Ziggie überraschen und hatte sich nicht angekündigt. Aber als er in seine Villa am See eintrat, sagte ihm das Mädchen, Frau Doktor sei mit dem Mittagdampfer nach Lindau gefahren und kommt erst mit dem Abendzug um halb acht Uhr zurück. Hardede ging in den Raum, den er sich zum Experimentieren eingerichtet hatte. Er war enttäuscht, daß seine Überraschung ins Leere gegangen, und weil er nichts anderes mit sich anfangen wußte, legte er die Schreibmaschine laufen, mit der er vor seiner Abreise Versuche angekettet hatte.

Er hatte den Versuch gemacht, einen Rundfunkvortrag auf den magnetischen Draht aufzunehmen, hatte dazu den Rundfunkapparat aus dem Wohnzimmer in diese Werkstatt genommen und ihn aufs Geratewohl auf eine Station eingestellt, welche die Deklamation eines Schauspielers gefangen hatte. Der hatte mit grossem Pathos die Verse vorgetragen:

Tapfer ist der Wüstenjäger,
Tapfer ist der Weltbewegiger,
Tapfer, wer sich selbst bezwang.

Dann hatte es Hardede gelukkt, selber diese Verse in sein Diktaphon zu sprechen, und zwar mit der Stimme und im Vortrag des Schauspielers. Denn Hardede hatte die Begebung, Stimmen nadzuahmen, und damit schon manche Gesellschaft aufs lustigste unterhalten.

Außerdem Zürich in das leere Haus zurückgekehrt, ließ er die Schreibmaschine laufen und hörte den Schauspieler und dann sich selber, lachte, wie gut er das fette Pathos in der Nachahmung getroffen hatte, und wollte, noch immer lachend, wieder abschalten, als er wahrnahm, daß der Apparat weiter lief. Er wußte aber genau, daß er ihn nach dem letzten Vers: „Tapfer, wer sich selbst bezwang...“ abgestellt hatte. Erstaunt und neugierig horchte er zu. Er lärmte etwas vertrübselige Geräusche, durch die man eine Stimme hörte. Aber dann drang diese plötzlich klar verständlich durch und Hardede hörte die vor Leidenschaft erregt flüsternde Stimme eines Mannes wilde Liebeserklärungen sprechen, in die leise und wie anfeuernd das Lachen einer Frau klang. Und auf einmal, mitten in die Liebeserklärungen hinein, sagte die Frau stimme mit einem seligen Seufzen: „Oh, Peter, ich fühle dein edles Herz!“

Hardede war bis ins Herz hinein getroffen, denn er kannte die Stimme des Mannes — es war Peter Corvinus, ein Jugendfreund von Ziggie, der sie alle zwei Jahre einmal an den Bodensee besuchen kam, und er kannte auch die andere Stimme. Es war die seiner Frau.

Er stellte gleich ab und setzte sich nieder. Er riss die Hände an die Brust. Einen Augenblick sah eine verwirrte Gier seine Muskeln, den Körper zu zerfetzen. Aber er fing sich auf. Er fühlte: du darfst dich nicht geben lassen... die Gügel deines

Die Wolga auch südlich Stalingrads erreicht

Befestigungsanlagen südlich der Stadt durchbrochen — Bei Novorossijsk und am Ufer weiterer Raum gewinn des deutschen Angriffs — 31 Bomberabwurf bei Nachstürzflügen abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Novorossijsk und am Terek-Mündung ge-
winnt der Angriff deutscher und verbündeter Truppen in schwierigen Kämpfen weiter Raum.

Im Festungskampf von Stalingrad nimmt die Schlacht ihren Fortgang. In schweren Kämpfen wurden Befestigungsanlagen südlich der Stadt durchbrochen und nun mehr aus dem Feind erreicht. Einzelangriffe des Gegners scheiterten. Kampffliegerkräfte führen beständige Angriffe gegen Schwerpunkte des feindlichen Widerstandes und bekämpfen Truppenbereitstellungen der Sowjets.

Im Raum von Rischew führen eigene Angriffe zu örtlichen Erfolgen. Gegenangriffe des Feindes wurden blutig abgewehrt und dabei 22 Panzer abgeschossen.

Südlich des Kuban-See und vor Venograd erzielten erneute Angriffe des Feindes. In diesen Kämpfen wurden bei Überfliegerversuchen über die Kette 3 Boote der Sowjetarmee vernichtet.

Den Einsatz von 20 feindlichen Kampfwagen wurden innerhalb eines zweistündigen Kampfs von Hauptmann Kaiser und seiner Kompanie 14 in Brand geschossen. Damit hatte Hauptmann Kaiser innerhalb anderer Kampftage 23 bolschewistische Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt und einen entscheidenden Erfolg für die gesamte Kampfführung errungen.

Englisches U-Boot im Mittelmeer versenkt

Rom, 10. Sept. Das italienische Torpedoboot „Bolluce“ versenkte unter dem Befehl von Korvettenkapitän Tito Burattini im Mittelmeer ein englisches Unterseeboot. Italienische Jäger griffen über Ragusa vier feindliche Jagdflugzeuge an und abwangen eins von ihnen zur Landung. Der Pilot, ein Amerikaner, wurde gefangen genommen.

Wachsender Sowjetterror im Iran

Sofia, 10. Sept. Reisende, die aus dem Iran in der Türkei eingetroffen sind, berichten von einem zunehmenden Druck der sowjetischen Besatzungstruppe auf die iranische Bevölkerung. Seit dem deutschen Angriff auf den Kaukasus habe sich dieser Druck erheblich verschärft. Zum Tode verurteilte Iraner würden vor der Vollstreckung des Urteils gezwungen, ihre Grüber selbst zu schafeln und sich zu entkleiden.

Die Reisenden berichten auch, daß von den britischen Verbündeten im Iran die Überführung des Kronschatzes an einen sichereren Ort gefordert worden sei. Augenblicklich befindet sich der Kronschatz in einem Treffer der Nationalbank in Teheran.

Neuer britischer Überfall auf Madagaskar

Dienstag, 10. Sept. Starke englische Streitkräfte griffen am Donnerstag früh mehrere höhere Madagaskars an und landeten unter Führung von Flotten- und Luftstreitkräften Truppen. Am 8. Sept. hatten bereits guadalquivirische Streitkräfte einen Landungsversuch unternommen, der jedoch gescheitert war.

Es brodelt weiter in Indien

Stockholm, 11. Sept. Reuter melde, daß der polnische Inspektor und Befehlshaber der Polizeitruppe vor der Polizeiaktion von Sadat verbrannt worden ist. Das Steuerbüro, aus dem die Schergen Churchills auf Inter geschießen hatten, wurde in Brand gestellt.

Der bislang unbekannte Palast und das Regierungsbüro in Neu-Delhi wurden durch Befrieden und Stacheldrahtverbauung in einen festungsähnlichen Zustand versetzt. Man befürchtet eine Ausdehnung der indischen Freiheitsbewegung.

In Allahabad ging die britische Polizei am Donnerstagabend mit Sabots gegen eine Menschenmenge vor, die eine Versammlung abhalten wollte. Frau Indira Gandhi, die Tochter Nehru's, und deren Sohn George Gandhi, die eine Rede

hatten sollen, wurden mit einem Dutzend weiterer Personen verhaftet. Der Aufruhr der Hindus in Simla dauert in alter Heftigkeit an. Die Hindus debattieren sich dabei einer neuen Taktik, indem sie die Paradesäule zur Bewässerung der Felder zerstören und dadurch das militärische Vorgehen der Briten gegen die Aufständischen behindern. Weitere neun Aufständische wurden hingerichtet.

Trotz der oben wiedergegebenen neuesten Meldungen behauptete Churchill gestern im Unterhaus, daß die Lage in Indien sich gebessert habe. Die Zahl der für ihren Freiheitkampf bereitgestellten Indianen habe er bestrebenweise mit rund 500 an. Ein Unterhausbearbeiter stellte die bestehende Frage, ob man in Indien nicht besser late, nur in den Nöten das Auswischen anwenden, in denen es im englischen Mutterland angewandt wird.

Amerik, der Indienminister, erwiderte, daß das Auswischen ein wirksames Abwehrmittel für die Unruhestifter ist. Das Auswischen wäre zur Eindämmung von sehr ernsten Unruhen erforderlich. Seines Erachtens solle die Wiederauflösung des Aufständischen in Bombay der dortigen Behörden überlassen bleiben. Zum Schluß erklärte der Indienminister Amerik, daß mit den Indianern nicht mehr verhandelt werde.

Das bedeutet also, daß das britische Schiedsgericht unvermindert fortgesetzt wird.

In Südeuropa

USA-Maschinen gegen deutschen Diepp-Film. Die Südschwedische Zeitung „Helsing Dagblad“ brandmarkt „amerikanische Maschinen“ gegen die deutsche Wochenzeitung mit den Aufnahmen von dem misslungenen Invasionsschlag der Engländer bei Diepp. Amerikanische Filmgesellschaften hätten ein förmliches Ultimatum an die schwedischen Kinobesitzer gerichtet und auch erreicht, daß von 25 Lichtspielhäusern 22 den Diepp-Film ablegen. Das Blatt fordert ein Eingreifen der Behörden.

Ein großer britischer Zanter wurde in den letzten Tagen im östlichen Ozean von einem japanischen U-Boot versenkt.

Neues aus aller Welt

Gipfel der Viehherbstzeit. Die Kathedrale von Beauvais, eines der berühmtesten Denkmäler der französischen Gotik, war in der Nacht zum Montag das Ziel einer Einbrecherbande. Die Einbrecher hatten sich Nachschlüssel zu der Kirche verschafft. Sie erstickten nichts die Orgelgalerie und montierten mit vieler Geduldnis nicht weniger als 450 Orgelpfeifen ab, die ein Gewicht von 2 bis 25 Kilogramm haben und aus reinem Eisen sind. Die Orgelpfeifen wurden auf einen Lastwagen verladen, der schon am Abend in der Nähe der Kirche geladen worden war. Die gestohlenen Pfeifen haben einen Wert von zwei Millionen Franken.

Die Stimme Corvinus' im Lautsprecher und hörte sie zugleich aus dem Telefon! Willkommen und vertritt sagt sie: „Ja, ich selber!“

Als Hardede die Stimme aus dem Unschönen empfing, ging eine schrille Warnung in ihm vor. Ihm war, als ob die unsichtbare Stimme im Telefon von ihrer an die Zeit gebundenen Persönlichkeit befreit sei, als ob sie wie der Bildschlag menschlichen Gewissens von Gedankenlosigkeit, deren Quelle im Unbegehbaren lag. Da schien es ihm, als sei er auf den Stand eines verborgenen Schlundes getreten, und ein Fuß stand schon in der Deere. Es durchdrang sein Hirn: Muß man alles wissen? Alles... von den anderen, wo ein Mensch so wenig von sich selber weiß?

Er schaute zu Boden, als sehe er in den Abgrund. Dort unten lagen Gefahren. Kein Menschlicher war ihnen gewachsen. Keiner durfte den eigenen Menschen verraten... Es stand eine Grenze zwischen Mensch und Mensch, über die keiner in das Leben des anderen eindringen durfte, selbst wenn er es vermöchte. Ja, ein Schild stand vor jeder Seele: Es ist verboten... und achtet man es nicht, wird man in den Abgrund stürzen und sich alle Knochen des Herzens brechen.

Ziggie hörte am anderen Ende des Fernsprechers statt der gewöhnlichen Doppelstimme auf einmal ihren Vater in seinem schwäbischen Dialekt sagen: „Ich wieder von Stuttgart do...“

Sie stotterte: „Aber nun weiß ich wirklich nicht...“ rief Corvinus... jetzt der Vater...“ Plötzlich brach jedoch ein fröhliches Lachen aus der Hörmuschel in Hardedes Ohr: „Ah, du bist's Alfred!“

„Er ließ gleich einen Wagen kommen und fuhr heim. Als sie beim Nachessen saßen, erzählte Ziggie, Corvinus sei das gewisse, aber schon mit dem Mittagessen nach Stuttgart weiterrgefahrene. Er habe abends im Rundfunk lesen müssen... Ach, es war zum Weinen! Weißt du wirklich komisch, so eine Liebesgeschichte, und wenn es natürlich wurde, hat er immer geschildert, wie ein alter Bösewicht, der sich auf der Wühle hinter einer Küllus versteckt, eine kleinen Wald darstellt...“

„Und du hast ihn verstoßen, pfui!“ unterbrach Hardede sie.

„Wobei weißt du das?“ machte sie misstrauisch.

„Ich hab' es in Zürich mit angehört. Stuttgart hat es doch mitgefunden.“

„Wo, Lüge!“

„Du hast falsch gesagt: Oh, Peter, ich fühle dein edles Herz!“

Ziggie schaute ihn entgeistert an.

„Hardede nickte ihr zu.

„Sag's!“ drang sie in ihn. „Wobei?“

„Liebe Ziggie, ich habe eine Erinnerung errungen“, antwortete schläfrig Hardede, indem er sie in seine Arme zog.

„Man darf nicht alles voneinander wissen, und wenn du ohnehin

fürchteinst, wie teuer mit Kenntnis und Erinnerung zu ziehen

fürchten, würdest du von selber darauf verzichten, zu erfahren,

worüber ich es weiß.“

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 11. September

Wir sparen Strom und Gas

Der Aufruf des Reichsmarschalls, Energie zu sparen, wendet sich an alle. Er appelliert an die Einsicht und Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes. Dieser Ruf war noch nie vergebens. Daß es in diesem Falle auf jeden einzelnen ankommt, ist klar. Weil wir so viele sind, summieren sich auch die gesamten Mengen an Energien, die auf diese Weise für die Wirtschaftsförderung frei werden. Neunzehn Millionen Haushaltungen werden mit Strom, 12 Millionen mit Gas versorgt. Wenn jeder Haushalt täglich nur eine Viertelstunde lang eine 20-Watt-Lampe unnötig brennen läßt, wird damit schon soviel Stromverbrauch, wie man brauchen würde, um die gesamte deutsche Bevölkerung zu dreschen. Und wenn jeder Haushalt eine kleine Glühlampe täglich nur eine einzige Minute knapper einschaltet, werden dadurch 18 vollbeladene Güterzüge für die Kriegswirtschaft frei. Wenn an Gas je Haushalt im Monat ein Kubikmeter eingespart wird, ergibt das 288 Millionen Kilogramm Kohle im Jahr, die jetzt zur Verfügung stehen, während sie sonst unnötig verbaut werden würden.

Es wird gar nichts Besonderes von uns verlangt. Wir sollen nur nicht so gebrauchlos sein wie bisher, wenn wir Maschinen oder den Rundfunk leerlaufen lassen oder Licht unnötig brennen lassen oder Geräte mit hohem Stromverbrauch anschalten, ohne zu bedenken, daß das heute nur unter zwingenden Gründen, z. B. bei Feuerlösen in Krankenanstalten, gerechtfertigt ist. Es wird also kein Opfer von uns verlangt. Wir sollen nur Kleinigkeiten beachten, die eigentlich selbstverständlich sind. Unter diesen Umständen gibt es daher niemand, der dem Ruf des Reichsmarschalls nicht Folge leistet.

Verdunkeln von Freitag 20.30 bis Sonnabend 6.04 Uhr

Lohnausfälle bei Fliegeralarm

Reich erstickt jetzt 100 Prozent — Einbeziehung auch der Angestelltengehälter

Um den Arbeitern und Angestellten etwaige Lohnausfälle bei Fliegeralarm oder Fliegerangriffen zu verhindern und die sofortige Auslösung der Vergütungen für diese Lohnausfälle sicherzustellen, hat der Generalbeauftragte für den Arbeitsmarkt im Unternehmen mit den beteiligten Reichsbahnministern eine neue Anordnung erlassen. Sicher erkennt man, daß Reich den Unternehmern 90 v. H. der Lohnausfälle, die bei Arbeitern entstanden und die von den Unternehmen, im Rahmen der geltenden Bestimmungen, an die Arbeiter dennoch auszugeben waren. Derartige Lohnausfälle werden nunmehr zu 100 Prozent aus Rechtmittel erfasst. Weiter werden jetzt auch die Angestellten in diese Erstattung einbezogen. Hier ging man bisher davon aus, daß die Angestelltengehälter ohnehin weiterlaufen, auch wenn die Betriebe wegen Fliegerangriffen um für eine gewisse Zeit nicht arbeiten könnten. Um aber eine übermäßige Belastung von Betrieben zu vermeiden, tritt jetzt das Reich auch für die Gehaltsausfälle der Angestellten ein. Sowohl in einem Kalendermonat für den Angestellten infolge eines Fliegeralarm- oder Fliegerangriffs oder vor beiden nicht mehr als 24 Arbeitsstunden ausgelassen sind, hat der Angriff auf Baßlung gegen den Unternehmer. Sind jedoch mehr als 24 Arbeitsstunden ausgelassen, so hat er Anspruch auch auf Bezahlung einer Vergütung für die weiteren Ausfallstunden. Die Vergütung ist gleich dem Arbeitsentgelt und den sonstigen Bezügen, die der Angestellte ohne den Arbeitsausfall erzielt hätte. Diese Vergütung — für die über 24 Arbeitsstunden hinaus ausgelassenen Arbeitsstunden — wird dem Unternehmen am Anfang vom Arbeitsamt aus dem Reichsamt für Arbeitswesen erfasst. Ausgelassene Arbeitsstunden, die durch Nacharbeit ausgeglichen werden, gelten nicht als Ausfallstunden. Versichert ein Angestellter infolge der Störden aus Fliegeralarm- usw. sein Beschäftigungsverhältnis und hatte er bereits erhöhte Anhängerungsabsichten erzielt, so hat er, nunmehr Anspruch auf Bezahlung einer Abgangsentschädigung in gleicher Weise wie bei Stilllegungen. Auch diese Abgangsentschädigung wird dem Unternehmen auf Antrag vom Arbeitsamt erfasst. Ebenfalls erfasst werden die Unternehmensanteile aus Angestelltenversicherung, die für beide Vergütungen zu entrichten sind. Der Erstattungsbankett vom Unternehmen getrennt nach Arbeitern und Angestellten seines Betriebes beim Arbeitsamt zu stellen. Die neue Anordnung ist im Reichsangebot vom 7. September veröffentlicht worden und tritt mit Wirkung vom 1. August 1942 an in Kraft.

* Die Sonnenfinsternis gestern nachmittag war gut zu beobachten. Das erste Anzeichen dieses Himmelsereignisses bemerkte man mit Hilfe einer angeworfenen Glasscheibe um 17.29 Uhr. Zu dieser Zeit wurde am oberen Sonnenrande vor rechts eine laum merkliche Unterbrechung sichtbar, die zunahm und nach etwa 10 Minuten ganz deutlich wahrgenommen werden konnte. Sie wurde durch den Mond verursacht, der sich vor die strahlende Sonnenscheibe geschieben hatte, und zwar trat die

Freie Bahn der Leistung /

Die durch den Sieg der deutschen Waffen für die Entwicklung unseres Volkes geschaffene neue Lage macht es erforderlich, die überlieferten Begriffe und Einschätzungen auf dem Gebiet des politischen und sozialen Lebens daraufhin zu prüfen, wie weit sie auch den Verhältnissen gerecht zu werden vermögen. Das Charakteristikum der vergangenen Zeit war die Raum- und Lebensenge, mit der das deutsche Volk sich notgedrungen abfinden mußte und auf die sich etwa auch das gesamte Brüder- und Vereintigungsziel einstieß. Im überholten Raum war es selbstverständlich, daß man bestrebt war, die Zahl der Universitäten in irgendwelchen Städten möglichst zu beschränken, um den Druck der wachsenden Volkszählung mit dem benötigten Lebens- und Nahrungsraum in Einklang zu bringen. Hierin ist nun ein grundlegender Wandel eingetreten. Mit sich daraus ergebenden Fragen beschäftigt sich eine Stellungnahme des arbeitswissenschaftlichen Instituts der DAFZ zu Problemen der Arbeitsausbildung. Angelich der neu gestellten gewaltigen Aufgaben kann keine Ried mehr davon sein, daß auch nur für ein einzelnes Talent ein angemessenes Betätigungsfeld vorhanden sein könnte. Infolgedessen muß auch die Arbeitsausbildung nach neuen Grundlagen gebaut werden. Das Ziel muß sein, dem frischamen und tüchtigen Volksgenossen zu jeder Zeit die Möglichkeit zu geben, seinen charakterlichen Willen und seine Kenntnisse und Fähigkeiten einzurichten ohne Rücksicht darauf, ob sie durch Ausbildung oder Erfahrung gewonnen worden sind. Es muß jedem Volksgenosse in jedem Lebensalter und ohne Rücksicht auf seine bisherigen äußeren Lebensumstände möglich sein, jede Arbeitsaufgabe anzufassen

und dementsprechend erloht zu werden, wenn er nur die Voraussetzungen dafür in sich hat. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß man etwa Ingenieur, Chemiker, Techniker, Handwerker u. ä. ebenso gut durch Erziehung wie durch Ausbildung werden könnte; es wird sich noch von selbst ergeben, daß derartige Fachkenntnisse in der Regel eben nur durch eine regelmäßige Ausbildung gewonnen werden können. Es muß erkannt werden, daß Ausbildung Mittel zum Zweck ist, nicht aber Selbstzweck. Auch in Zukunft wird es natürlich nicht ohne den Nachweis eines tatsächlichen Leistungsfähigen abgehen; auch Prüfungen undzeugnisse müssen sein. Erfallen kann und muß aber, daß für den auf der Höhe seines Lebens und seiner Leistungskraft stehenden Volksgenossen der Aufbau eines im Jugendalter erworbene nieder nicht erworbene Lehrzeugnisses schick-fallbestimmt wird. Die Arbeitsausbildung muß mit den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten in Übereinstimmung gebracht werden. Es gibt viele unentbehrliche Arbeiten, die jeder Volksgenosse ohne besondere Ausbildung sofort oder in kurzer Zeit ausüben kann; daran ist nun einmal nichts zu ändern. Der Volksgenosse, der nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauch ungewöhnliche Tätigkeiten ausübt, ist deshalb nicht minderwertiger als derjenige, der ein Lehrzeugnis vorweisen kann und daher gegenwärtig als gelernter Arbeiter angesehen wird. Es gilt, ein Ausbildungssystem zu schaffen, das unter Vermeidung jeder Kräftefehlleitung die höchste Entfaltung des Leistungswillens und der Leistungsbereitschaft zur Bewältigung der kommenden Aufgaben verhilft.

Für Bäderseen verkaufsoffener Donnerstag nachmittag

Durch Verordnung vom 4. September ist der verkaufsoffene halbe Tag für die Verkaufsstellen des Bäderhandwerks im Gau Sachsen auf Donnerstag nachmittag, wie bei den Verkaufsstellen für Fleischmilch, verlegt. Die Verordnung wird erstmals am 17. September angewendet. Die anderen Verkaufsstellen des Lebensmittelzelthandels, des Nahrungsmittelhandels und der Drogerien bleiben wie bisher am Donnerstag vor mittag geschlossen.

Der Gemüsefreund im September

Im September gibt es höchstens noch Radicischen oder Winterzwitzen zu sauen. Für Kenner auch den Kerbel, der erst im Frühjahr aufgeht. Ferner kann man Perlschwärze, Schalotten und Knoblauch legen und Rhabarber verblättern. — Stetszwitzen darf man nicht überreif werden lassen. Besser als das Umladen des Laubes ist das Abheften der Zweigen, die ersten, besten Zweige neue Burzeln und halten sich dadurch im Winter schlechter. — Rote Raden sind nicht besonders frostfest. Seine Ernte dreht man die Blätter ab, damit aus der Knolle kein Saft austreten kann. Durch ihre Farbe und den herbsthaften Geschmack sind sie bei Tisch leicht, sogar zusammen mit Kartoffeln. — Winterzwitzen kann man auch unter Glas blättern oder mit Breitern umhängen und durch Abdunst bleichen. Man nimmt immer nur wenige Pflanzen bei Trockenheit vor, da durch Nässe Herzähnle entsteht. Je kürzer die Abende werden, um so mehr muß jeder Handstrich „schnen“.

Landkreis Kamenz

Herrschung der Herbstserien 1942. Die Herbstserien für die Börsen, Mittel- und Verzöglichkeiten des Kreises Kamenz werden auf die Zeit vom 28. September 1942 (erster Ferientag) bis 17. Oktober 1942 (letzter Ferientag) vorverlegt.

Schirgiswalde. Ein aufregender Vorfall trug sich in der vorletzten Nacht in der 11. Stunde im Grundstück des Schleifermeisters Paul Sieber auf der Kiesbergstraße zu. Der zu dieser Zeit heimkehrende Sohn des Hausbesitzers fand alle Türen offenstehend und bemerkte dieser unerklärlichen Tatsache nachgehend, im Keller einen Mann. Dieser ging auf den jungen Sieber mit einem Messer los und verlegte ihn durch einen Stich an einem Arm. Auf Hilferufe eilte der Hausschäfer herbei und es gelang den beiden, den Eindringling, einen Ostarbeiter, zu überwältigen, worauf er der herbeigerufenen Gendarmerie übergeben wurde, die ihn in sicherem Gewahrsam brachte.

Bautzen. Prachtvoll gelungen. Filmnahmen wurden vor etwa einem Jahr hier und in der Umgebung gedreht. Sie waren Teile des Bei-Harlan-Filmes der Ufa „Die goldene Stadt“ mit Kristina Söderbaum in der Hauptrolle. In diesen Tagen ist der Großfilm, bei dem es sich um den zweiten deutschen Farbfilm handelt, auf der Internationalen Filmkunstausstellung zur Uraufführung gekommen. Man berichtet, daß alle Erwartungen weit übertroffen wurden. „Die goldene Stadt“ ist ein Film, der der deutschen Produktion zur besonderen Ehre gereicht, und zwar inhaltsmäßig, darstellerisch und technisch. Bautzen. Eine Besichtigung der Befreiungskämpfe der SA durch Übergruppenführer Scheibmann findet bei der Standarte 102 in Bautzen am Sonntag statt.

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

Roman von M. Bergemann

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie lächelte ihm freundlich zu und trat ein während Hartmann das Haus verließ und die Tür schloß.

Donnerwetter! Da hatte er ja noch einmal Glück gehabt! Fünf Minuten früher, und er hätte den Anschluß verpaßt. Aber heute sollte sie ihm nicht entkommen. Es war wirklich an der Zeit, daß er endlich hinter ihre Schläfe kam. Bis jetzt hatte er Herzland nichts weiter melden können, als daß seine Frau in der Pension Malling verkehrte. Und das Selbstame dabei war, daß dieser sich auch mit dem wenigen zufrieden gegeben hatte, ohne eine Auseinandersetzung darüber zu befürchten. Der Inspektor kannte sich mit seinem Auftraggeber nicht mehr aus. Wer er tatsächlich nur herbegeleitet worden, um Frau Herzland zu beobachten? Dazu war ihm seine Zeit denn doch zu kostbar.

Er blieb kurze Zeit vor der Tür stehen und überlegte. Dann ging er rasch in den Garten, wo er unter einer Kastanie Aufstellung nahm und die Fensterfront abschau. Er batte sich nicht geträgt. Es dauerte nicht lange, bis in Malling's Arbeitszimmer das Licht ausgedreht wurde. Die Fenster sowie die Balkontüre waren nur halb geschlossen. Hartmann erkannte deutlich Horst Malling's schwere Stimme, leinte aber nicht vernehmen, was gesprochen wurde. Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Das war eine selten günstige Gelegenheit, die er sich nicht entgehen lassen durfte. Es wurde aber auch wirklich Zeit, daß er dahinter kam, was die beiden so oft miteinander ausmachten.

Er trat mit leichten Schritten dicht an das Haus heran und stieg in das Vaterrefektorium. Als er sich auf dem Fenstersims aufzurichtete, berührte er schon bernische den Balkon vor Malling's Arbeitszimmer. Sich mit beiden Händen an der direkt neben dem Fenster herunterlaufenden Dachrinne festklammern, schob er sich langsam nach oben, Stile für Stile, bis seine rechte Hand das eiserne Balkongitter zu fassen bekam. Doch weiter durfte er sich auch nicht hinauf wagen, da er sonst in den hellen Bildstegel der Fenster geriet und leicht draußen auf der Straße vorbeigehenden Passanten gesehen werden könnte.

Aber das war auch gar nicht notwendig. Er verstand auch hier unterhalb des Fensters sehr gut, was drinnen gesprochen wurde. Malling schien ziemlich erregt zu sein. Er ließ die junge Frau kaum zu Wort kommen. Nach dem Tonfall ihrer Stim-

me zu urteilen, mußte sie sich wohl gegen irgend etwas verteidigen. Auch sprach sie äußerst gebärdig, so daß er nur einzelne Worte verstand, ohne sich über den Zusammenhang klar zu werden. Dann hörte er plötzlich Malling wieder sagen:

„Ich habe dir bisher jedes Wort gelaufen, obwohl ich allen Grund dazu gehabt hätte, das Gegenteil anzunehmen. Denn dein Verhalten in Wiesbaden war alles andere als vertrauenerweisend! Doch du warst, wenn auch gegen deinen Willen, diesen verdamten Spürhund aus Berlin auf den Hals schicktest, war gleichfalls nicht dazu angestan, mein Vertrauen dir gegenüber zu stärken. Und nun erscheint ganz plötzlich auch noch dein Gatte und macht dir wie ein verliebter Auerhahn ganz öffentlich in der rühseligsten Weise den Hof, als wenn es niemals Differenzen zwischen euch gegeben hätten. Du willst mir doch nicht etwa weismachen, daß das alles einfach Zufall ist? Nein, nein, meine Liebe, dafür lenne ich dir zu lange und zu gut. Dein geradezu unglaubliches Verhalten in Wiesbaden hat mir zur Gewissheit bewiesen, was ich von dir zu halten habe. Aber nimm dich in acht, es ist ein Spiel mit dem Feuer!“

Wieder antwortete die junge Frau etwas, doch so leise, daß Hartmann trotz seines angestrengten Lausigens es nicht verstehen konnte, worauf Malling in nicht mißverständlicher Weise fortfuhr:

„Das kann mir gar nicht imponieren, verdiest du? Du hast lediglich meine Anweisungen zu befolgen, alles andere geht dich nichts an. Ich habe dir schon damals in Berlin als auch vor einigen Wochen in Wiesbaden gesagt, daß du deine Vergangenheit nicht einfach auslöschen kannst. Du gehörst zu uns, und bist deshalb an Tod und Verderben mit uns verbunden. Küstehen gibt es bei uns nicht! Das weißt du ja auch sehr genau, nicht wahr? Deine Vorwürfe in Wiesbaden lassen mich ganzlich kalt. Und das hast du ja auch Gott sei Dank eingesehen. Wenn du aber jetzt von neuem angstig und vielleicht glaubst irgendeinem Druck auf mich auszuüben zu können, so bist du auf dem Holzweg! Ich werde rißlos gegen alles vorgehen, was sich mir in den Weg stellt! Solltest du wirklich voran, ich noch nicht glauben möchte, ein Doppelspiel treiben und Herzland auch nur ein Wort von dem verraten, was hier gefiebert wird, so weißt du ja Bescheid! Ich sage dir das alles, damit du siebst, daß wir nicht schlafen! Wir wissen sehr genau, daß man etwas ahnt und hinter uns her ist. Aber sie werden ihr blaues Wunder erleben, darauf kannst du dich verlassen! Ich hoffe jedenfalls, daß du mich verstanden hast und dein außentiges Verhalten danach einrichtest! Und nun geh, damit Herzland nicht misstrauisch wird. Ich erwarte im Laufe des morgigen Vormittags deine Nachrichten. Sobald wir morgen abend soweit sind, lasse ich dich durch Lotte abholen.“

Hartmann rührte sich nicht, obwohl Malling längst nicht mehr sprach. Was er da soeben gehört hatte, war einfach unglaublich so etwas! Wenn er es nicht selbst mit eigenen Ohren gehört hätte, würde er es nicht glauben. War es wirklich möglich, daß eine Frau tagsüber in liebwilliger Weise mit ihrem Mann verfehlte, um ihn dann des Abends hinter seinem Rücken zu verraten? Bui Teufel! Aber vielleicht ahnte Herzland etwas? Es müßte wohl so sein. Weshalb ließ er seine Frau sonst überwachen? Und weshalb hatte er nicht, wie es sonst üblich war, dem Beaumagistrat die Gründe zu dieser Überwachung angegeben? Das alles deutete darauf hin, daß Herzland von dem Treiben seiner Frau wußte. Na — morgen war das Spiel ja sowieso aus! Und Malling —?

Der Inspektor hörte Schritte durch das Zimmer gehen. Dann klappete eine Tür. Gleich darauf wurde das Licht abgedreht. Er ließ schnell das Balkongitter los und turnte rasch an der Dachrinne wieder in den Garten hinunter, den er eilends verließ, noch bevor die junge Frau das Haus verlassen hatte.

Sein Weg führte geradewegs ins Strandhotel, wo er sich in der Halle niederließ und auf das Eintreffen der jungen Frau wartete. Gräbchen lehnte er sich in das Polster zurück, um über die tragische Unabänderlichkeit des Schicksals nachzudenken.

Doch wurde er schnell wieder aus seinen philosophischen Betrachtungen gerissen. Denn ganz plötzlich, noch ehe er überhaupt damit begonnen hatte, sah er einen Herrn auf sich zutreten, in dem er seinen Freund Agsten erkannte.

„Sie begrüßten sich und schüttelten sich die Hände. „Willst du nicht Platz nehmen, Milo?“

Kommissar Agsten ließ sich mit lächler Gracie in einen Stuhl sinken und streckte die Beine weit auseinander. Dann zog er eine Zigarre hervor und bot Hartmann eine Zigarre an.

„Ein gutes Kraut, Hartmann. Der lehrt Rest von meiner Braunkreuzreise.“

„Seit wann bist du denn zurück?“ fragte Hartmann und zündete ein Streichholz an.

„Seit wenigstens sechs Wochen.“

„Und nun gebenst du wohl hier in Warnemünde deine Ferien zu verbringen?“

„Klar! Als ob es für unsreinen Ferien gäbe! Man kommt ja nicht einmal dazu, mit der Frau und den Kindern einen Wochenendausflug zu unternehmen. Oder geht es dir anders? Du siebst nicht gerade aus, als wärest du zur Erholung hier! Wo hast du dich denn herumgetrieben?“ Er zeigte auf den Inspektors beide Hände, an der sich deutlich ein paar dunkelbraune Rösselsche abhoben.

(Fortsetzung folgt)

Aus Sachsen

Der Gauleiter vor den Rednern der Partei

Gauauflösung ist seit der Machtergreifung ein wesentliches Mittel der Staatsführung im nationalsozialistischen Deutschland. Eine wichtige Aufgabe füllt dabei den Rednern der Partei zu. Die von der Gaupropagandaleitung in diesen Tagen regional durchgeführten Dienstbesprechungen kennzeichnen diese Tatsache erneut. Gauleiter Martin Wuttichmann, der in der Gauhauptstadt und in weitaus sächsischen Städten zu den Rednern und Propagandisten der Bewegung sprach, vermittelte in seinen grundlegenden Ausführungen einen umfassenden politischen Überblick und gab den Rednern die Richtlinien für ihre Arbeit in den kommenden Monaten.

70 553 Einzelhandelsbetriebe in Sachsen

Welch wichtiger Faktor innerhalb der mittlerwirtschaftlichen Wirtschaft des Einzelhandels darstellt, ergibt sich aus den jetzt vom Statistischen Reichsbund veröffentlichten Ergebnissen der Arbeitsmärkteitung vom 17. Mai 1939, nach der im damaligen Reichsgebiet 853 000 Einzelhandelsbetriebe mit 2,2 Millionen Beschäftigten ermittelt wurden. Rund jeder fünfte gewerbliche Betrieb ist also Einzelhandelsbetrieb und fast jeder sechste gewerbliche Betrieb im Einzelhandel tätig. — Auch im wirtschaftlichsten Bereichskreis des Landes Sachsen bildet der Einzelhandel den meistgrößten Wirtschaftszweig. Es umfasst 70 553 Betriebe, in denen 178 213 Personen beschäftigt waren. Zeit im Sezess ist ein Teil dieser Betriebe geschlossen. Die fürstliche Belebung der Betriebsleitung Einzelhandelsbetrieb findet sich in Hamburg, Bremen, Berlin und in der Rheinprovinz sowie in unterem Land Sachsen, wo über 20 bzw. in den Großstädten sogar über 40 Einzelhandelsbetriebe auf 1000 Einwohner entfallen. In Sachsen wurden auf 1000 Einwohner 34,8 Einzelhandelsbetriebe ermittelt gegenüber 26,1 im Reichsbundeschnitt. Diese Unterschiede treten noch deutlicher in Erachtung, wenn man hinsichtlich der Dichte der Einzelhandelsbetriebe Stadt- und Landgebiete vergleicht.

Dresden. Eine Glücks-18. Ein Dresdner Automatenklub zog aus dem Kasten eines Glücksmannes das 18. Los von rechts und das 18. von links. Erfolg: einmal "Nichts" und ein 500-RM.-Gewinn! — Beim Österländer führte in einem Grundstück in Schloss eine Frau von der Leiter und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Dresden. Einen Arm eingehüttet. In einem Werk auf der Zwingerstraße wollte ein 47jähriger Arbeiter auf einer Gang definibile Maschine einen neuen Rahmen auflegen. Der Mann geriet in die Transmission, wobei ihm ein Arm abgerissen wurde.

Baldheim. Ein Riese der Natur. Ein Sandklotz erreichte auf seinem Felde einen Kohlrabi, der das stattliche Gewicht von achtzehn Pfund hatte.

Muerbach. I. B. 500 neue NSDAP-Mitglieder geworben. Ein Mitarbeiter der NSDAP in Muerbach i. B., Bg. Wolf Unger, bestätigte sich besonders erfolgreich als Werber für die NSDAP-Wahlkampf. Innerhalb eines Monats konnte er 500 Neuantrahmen melden. Bg. Ulrich Knorr (Muerbach-Stammesgründ) konnte 300 neue Mitglieder der großen sozialen Hilfsorganisation des nationalsozialistischen Deutschlands aufzählen. Der erfolgreiche Einsatz dieser beiden Parteigenossen als NSDAP-Werber verdient besondere Anerkennung.

Hainsbach. Diamantne Hochzeit. Das hochbetagte Theodor Weisbach in Lahn am 13. d. M. bei verhältnismäßig guter Gesundheit und Rüstigkeit das selteste Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Parole für Sonnabend, 12. September:

Wer zu Hause keine Rot tragen will, der schäme sich vor den Helden der Schlacht Ernst Moritz Arnold.

Lichtspiele Neukirch

Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag
Ein Wien-Film im Verleih der Bavaria

Brüderlein fein

mit: MARTE HARELL — WINNIE MARKUS — JANE TILDEN — HANS HOLT — H. THIMIG — P. HORBIGER
Buch: OTTO EMMERICH GROH und HANS THIMIG
Musik: A. STEINBRECHER — Spielleitung: H. THIMIG
Ein Film um den Schauspieler und Dichter Ferdinand Raimund, den Abgott des Wien der Biedermeierzeit.

Die Deutsche Wochenschau

Kulturfilm: „Wegen Nr. 1 kämpft sich seinen Weg“
Jugendliche haben keinen Zutritt
Werktag: 1,7 u. 9.00 Sonntag: 1,4, 1,7 u. 9.00

Photo-Jaeger im September keine Arbeitsannahme möglich

Kamm und Büste

bei jeder Kopfwäsche gleich mit reinigen, dann bleibt Ihr Haar viel länger sauber und duftig! Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Junges Ehepaar mit Kind sucht für 1. 10. oder später kleine Wohnung ob. evtl. 2 Zimmer m. Kochküche legen. Anp. erb. um. 2. M. an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Landwirt sucht kleine Landwirtschaft

zu kaufen od. pachten. Angeb. u. 2. M. an die Gesch. ds. Bl.

Speiselkartoffeln

auch frei Keller, gibt in jeder Menge ab, Befestigungen auf. Winterkartoffeln nimmt entgeg. Albert Kunath, Geismannsdorf 52.

Ig. Ochsen

gibt ab

Allergut Pannewitz a. L.

Ferkel

gibt laufend ab

Wahode, Camnewitz

Kampf den Welsen

In diesem Jahre ist die Lage besonders groß. Über die Schädlichkeit der Welsen führt sich alle Gartenbesitzer und Hausfrauen einig. Auch die Mittel zur Bekämpfung sind bekannt.

Um vollkommenen gelingt die Vernichtung, wenn man das ganze Nest zerstört, was bei lästigem Wetter geschieht, wenn die Insekten fliegen und nicht deckt. Aber in der Größe oder in Baumhöhlen kann man auszuschließen, sollte die in Gebäuden unter einem Dachbalken hängen, mit einem geeigneten Vernichtungsmittel bekämpfen. Wenn man die Nester nicht, so fängt man die einzelnen Welsen weg. Das geschieht, indem man Kleider mit engem Saum, z. B. größere Kugelknöpfchen, mit Rückenverstärkung führt und sie aufstellt oder an gezielten Stellen, in Kleidverlängern und an den Zweigen der Obstbäume, aufhängt. Die gährende Flügeligkeit, bei man einige Tropfen abgestandenen Biers aufzugen kann, steht die Welsen unüberwindlich an. Sie betäuben sich und erstaunen in ihr. Oft ist eine solche Fangslösche schon in wenigen Tagen ganz mit toten Welsen gefüllt, und der Inhalt muss erneuert werden.

Mit dem Kampf gegen die Welsen kann gar nicht früh beginnen im Jahre begonnen werden. Im September, wenn die Welsenplage gewöhnlich im größten Umfang einfällt, sind die geschlechtsreifen Tiere schon vorhanden, die den Weiterbestand für das nächste Jahr sichern. Der Gartenbesitzer und die Haushalte brauchen sich nicht zu wundern, wenn trotz der gefüllten Fanggläser keine merkbare Abnahme der Schädlinge zu bemerken ist. Denn bis dahin kann ein voll ausgewachsener Wespennest bis zu 30 000 Wespenten bergen. Darum muß mit der Vernichtung möglichst frühzeitig begonnen werden.

Wirtschaftsnachrichten

Hilfe mit "modischem Risiko"

Herrenhütte und Damesthüttchen

Bei der Kreisüberwachung ist festgestellt worden, daß der erhöhte Handelsaufschlag, der bei Herrenhütte mit modischem Risiko erlaubt worden ist, in erheblich größerem Umfang in Anspruch genommen wird, als es mit dem Sinn der Vorordnung und der gefundenen Vollausstattung zu vereinbaren ist. Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt behufs bekannt, daß Herrenhütte mit modischem Risiko und als modellartbare Herrenhütte nur Hilfe in besonders aufstellenden Formen über in besonders aufstellenden Formen anzusehen sind. Die Preisbildungsstellen sind ermächtigt, unter Anlegung eines strengen Maßstabes die Preisfestsetzung für Herrenhütte im Sinne dieser Maßstabsatzes zu überprüfen. Ferner hat der Kreisbillungsminister auf Grund der Ergebnisse der Kreisüberwachung den Preisbildungsstellen anheimgegeben, ob die Preisfestsetzung der Handelsaufschläge für Damenhüttchen im Hinblick auf die Verbesserung dieser Kopfbedeckung in ihren Besitzten noch angebracht ist bzw. ob die Aufschläge zu senken sind.

Preise vom Kammergerichtswochenmarkt

am 19. September:

Weizen (Preisgleich 18. 7.) 10,85. Roggen (Preisgleich 18. 12.) 9,80. Gerste (Preisgleich 18. 7.) 11,25. Hafer (Preisgleich 18. 7.) 11,50. Umlagezuschlag 0,35 und 2,45. Getz 3,40. Rapsenstroh 1,00. Weizenstroh 1,90. Haferstroh 1,85. Gerstenstroh 1,85. Weizenkörner (Schallie) 5,85. Roggenkörner (Schallie) 4,80. Getreide 0,10. Getreide 18,00–20,00. Bäuerle 1,40 RER.

Nicht mehr Weintrauwine in Italien

Durch eine Anordnung des italienischen Ministeriums für die Weinwirtschaft und die Forsten ist bis auf weiteres die Herstellung von Weintrauwine, Marsala Wein und Chiantiwein verboten worden. Die Salpeter die bei ihnen liegenden Städte zur Herstellung dieser Weine noch verbrauchen. Zur Herstellung für den Export kann das Ministerium Anordnungen beauftragen.

Turnen, Spiel und Sport

Nationalmannschaftsmeisterschaft in Niedersachsen!

Zur Gruppe 5 (Radsport) ist die letzte Rittlung in diesem Jahr Sonnab. 12. Sept., fril. 7,30 Uhr. Start: Neustädter Straße (Ende von Südflinger-Straße).

Jubball in der Oberlausitz

Wit einem schönen 4:1-Sieg lehrte der SVB Kamenz Albig. Lustige Luftwaffe, aus Dresden wurde, wo er gegen die Mannschaft der SS-Militärs angetreten war. Die Kamener hatten fünf neue Deute eingestellt, von denen der Bautzener Sonnenschein (Bautzen), der Hallenser Weder (Dresden) und der Mittelfürther Koch beweisen gut getan. Am Sonntag findet auf der Kamener Hitler-Kampfbahn das Finale statt.

Zum Jubball-Länderspiel Deutschland gegen Schweden

Das am 20. Sept. im Berliner Olympiastadion zum Ausklang kommende Jubball-Länderspiel mit Schweden wird die deutsche Nationalmannschaft vornehmlich in besser körperlicher Verfassung leben. Einmal Gräbelspiel haben noch aus. Nach dem Treffen mit Nordost-Büffel-Sport-Gleisbau kommt es am Sonnabend gegen 14 Uhr in Hindenburg zu einer Handkampferziehung mit der oberösterreichischen Nationalmannschaft. Hier kommt eine Nationalmannschaft zum Einsatz, die für das Länderspiel mit Schweden kaum noch weitgehenden Veränderungen braucht. Nordost-Büffel wird herzberger anstreben. Tor: Leon (Berlin, 22. 8.). Scorer: Huber (Darmstadt 06). Gold (Teinsberg-Borsig, 11.), Rothe (Emsdetten); Anger: Scherer (Langenburg), Deder (Gleisbau Bremen), Walter (1. FC Kaiserlautern), Klingler (Dagstuhl), Sina (Stuttgarter Kickers).

Schweden kommt mit 15 Spielern nach Berlin.

Schwedens Fußball-Nationalmannschaft wird zu dem am 20. Sept. in Berlin stattfindenden Länderturnier mit 15 Spielern nach der Reichsbaudstadt kommen. Die endgültige Spielerauswahl soll am 14. Sept. erfolgen. Die schwedischen Spieler werden dann am Sonnabend in Walmis zusammengezogen und hier am Sonntag des 20. Sept. noch ein gemeinsames Training befreiten. Am Nachmittag dieses Tages erfolgt die Abreise nach Berlin auf dem Autoweg.

Der Rundfunk am Sonnabend, 12. September:

Weltprogramm: Am „Laudenbach“ von 14,15 bis 15 Uhr, zeitgleich mit Unterhaltungsmusik. — Musik zu dem Liedfilm „Aufkreis Schiller“ von 18,15 bis 18,30 Uhr. — Von 20,20 bis 21 Uhr: sämptliche Musik. — Eine ältere Jagdgesang von Küllerow, die drei flämischen Schwestern Wallonen, Hans Hebel, Hubert von Steppen, Peter Stroh, u. a. tragen zur guten Laune bei im Spätkreis von 21 bis 22 Uhr. — Tänzergruppe: Klänge ab 23 Uhr.

Deutschlandsende: Von 17,10 bis 18,30 Uhr klassische Musik, darunter Reichsbläser Konzert in B-Dur. — 2. Aufzug aus „Robbe“ von Richard Strauss, der unter musikalischer Leitung von Clemens Kraus als Aufnahme aus dem Salzburger Festspiel von 20,20 bis 22 Uhr gefendet wird.

Landwirtschaftliche Sendungen:

Reichsbläser Leipzig: 11,45 bis 12 Uhr: Die gesuchte Raritätssorgung, von Dr. J. Schumann-Großherr.

Deutschlandsende: 6,50 bis 7 Uhr: Der Wirtschaftsrat auf dem Bauernhof. 11,15 bis 11,30 Uhr: Gespräch über den Karriengau. 11,20 bis 11,30 Uhr: Wenz die Herbstzeitlosen weiden. In dieser Sendung kommt wieder unter weiterführender Lehrerarbeit, Gerhard Kunze, zu Wort, der uns daran erinnert, daß wir in den nächsten Wochen wieder mit Herbstföhren zu rechnen haben und jetzt schon alle dafür notwendigen Vorbereitungen treffen sollten.

Das heutige Blatt umfaßt 4 Seiten

Druck und Verlag: Friedr. Rabe, Bischofswerda; Herausgeber: Hermann 444 und 445; Herausgeber Dresden 1891. Verlagsleiter: Johann Grabius; Herausdrucksleiter: Georg Schwarz; Stellv.: Ulrich Mödel; sämtlich in Bischofswerda.

Der Südliche Gräbler erzielt werktäglich Bezugsspreis: durch Boten 1,00 RER. Bei Abholung in der Geschäftsstelle möchten Sie 45 RER.; Geling-Blz. 10 RER. Bei Rückverschluß: Gültige Abgangsreisestaffette: Rb.

Amtliche Bekanntmachungen

Gemeinde Neukirch (Laudig)

Die Bezugshinweise bleibt vom 14. bis 19. Sept. 1942 für die Nutzung von Unterkünften auf Bezugshinweise aller Art — besonders beim Güte-Zettel — ausgenommen — geschlossen.

Neukirch (Laudig), 11. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

(Schluß der amtlichen Bekanntmachungen)

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Bunter Abend in Gräbendorf

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet nächsten Freitag, 18. Sept., 20 Uhr, im „Aufbauhalle“-Saal einen großen Bunter Abend unter weiterführender Lehrerarbeit, Gerhard Kunze, zu Wort, der uns daran erinnert, daß wir in den nächsten Wochen wieder mit Herbstföhren zu rechnen haben und jetzt schon alle dafür notwendigen Vorbereitungen treffen sollten.

Die Dreiflügelung.

Mehrere Frauen

zum Schälen von Gurken für Montag gekürt.

Gruß Hößig, Joh. Richard Hente

Nach Gottes unerlässlichem Ratschluß verschieden heute meine über alles geliebte Gattin, unsere liebe, treusorgende Mutter, gute Oma, Tochter, Schwägerin u. Tante,

Emma Gneuß

geb. Förster im Alter von 56 Jahren. In diesem Weh

Oswin Gneuß Otto Gneuß und Familie Johann Bassche u. Familie Ernest Gneuß und Frau Käthe Gneuß Friedrich Gneuß u. Familie Demitz, Dresden, Göda u. im Felde, den 10. September 1942.

Die Beerdigung findet am Montag, nach 2 Uhr, im Trauerhaus aus nach Schönlinn statt. Vormittags 9 Uhr Hausandacht.

Unser lieber, lebensfroher Sohn, Nelli, Vetter und Enkel, der Gefreite

Willy Herold

Inh. des EK. II und Verwund.-Abz., geb. 9. 9. 1908 gel. 18. 8. 1942 fand bei den schweren Kämpfen im Osten den Helden Tod.

In stiller Trauer Max Herold und Frau Auguste geb. Kühn und alle Angehörigen. Neukirch L. u. Berzdorf, den 9. Sept. 1942.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets hoch in Ehren halten werden. Betriebsführer u. Geschäftsführer d. Fa. Gustav Thomas, Fleischerei, Neukirch(L.).

Schwarzheide, Neukirch L. Neundorf, den 10. Sept. 1942.